

Stellungnahme

Dr. Thomas Kunze
Landesbeauftragter der Konrad-Adenauer-Stiftung für die Russische Föderation

Sachverständigenanhörung, Deutscher Bundestag, Ausschuss für Wirtschaft und Energie

Moskau, den 18. Februar 2021

Wirtschaft und Handel

Den deutsch-russischen Handelsbeziehungen liegt seit ihrem Bestehen eine gewisse Disparität zugrunde. Russland besaß Rohstoffe im Überfluss, an denen es dem eher ressourcenarmen Deutschland fehlte. Andererseits wiederum wartete Deutschland mit technischem Wissen auf, welche Russland zur Weiterverarbeitung seiner Produkte benötigte. Auch heute noch ist Deutschland ein rohstoffarmes Land, dessen wirtschaftliche Stärke in seiner verarbeitenden Industrie und dem technischen Wissen liegt. Russland seinerseits verfügt immer noch über schier unermessliche Bodenschätze, eine deutsch-russische Technologiepartnerschaft gereicht beiden zum Vorteil. Ein entscheidender Faktor der gegenseitigen Wirtschaftsbeziehungen sind dabei die Transportwege und Pipelines.

Handels- und Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und Russland lassen sich bis ins frühe Mittelalter zurückverfolgen. Handelsbeziehungen sind erstmals in der „Raffelstettener Zollordnung“, die zwischen 902 und 906 im Auftrag des ostfränkischen Königs Ludwig abgefasst wurde, schriftlich belegt. Der Handel florierte vor allem zur See, der schnellste und billigste Transportweg jener Jahre. Vor allem die deutsche Hanse betrieb einen regen Handel mit den altrussischen Handelsstädten Pskow und Nowgorod. Von der Bedeutung dieser Beziehungen zeugte ein deutsches Kaufmannsviertel – der Peterhof in Nowgorod. Die Handelsbeziehungen brachen auch während der Mongolenstürme und während der tatarischen Oberherrschaft nicht ab. Gehandelt wurden Waren aus Europa, wie etwa Tuch aus Flandern, gegen russische Rohprodukte. Später prägten deutschen Handwerker und Kaufleute gar einen Vorort Moskaus, die *Nemekaja Sloboda*. Der kaiserliche Gesandte am Russischen Hof *Siegmund Freiherr von Herberstein* warb für *Wassili III. Iwanowitsch* deutsche Geschützmeister, Kanonengießer, Büchsenmacher, Bergleute und Ingenieure an. Die Anwerbungspolitik fand unter *Iwan IV.* ihren Höhepunkt.

Zu einem weitreichenden Wandel der Rahmenbedingungen kam es, als *Peter der Große* das Fenster zu Europa aufstieß. Er eroberte das Baltikum und die dortigen Hochseehäfen. Der freie Zugang zur Ostsee belebte von nun an den russischen Handel. Als die russische Kaiserin *Katharina II.*, der Kaiser des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation, *Franz II.* und König *Friedrich Wilhelm II.* von Preußen 1795 die Dritte Polnische Teilung unterzeichneten, entstand eine direkte Landgrenze zwischen Russland und dem deutschen Preußen. Doch nicht nur geographisch und wirtschaftlich rückten die deutschen Lande und Russland im 18. Jahrhundert näher aneinander. Enge dynastische Verflechtungen zwischen den herrschenden Adelsfamilien

sowie eine zunehmende Lehrtätigkeit deutscher Forscher und Gelehrter an den aufstrebenden Universitäten und Akademien Russlands sorgten für einen regen geistigen Austausch. Deutschland und die Deutschen nahmen dabei immer auch eine Art Zwischenstellung zum restlichen Europa wahr und fungierten als geistige und technologische Brücke. Der europäische Teil Russlands war zu dieser Zeit problemlos über den Landweg zu erreichen, schwieriger gestalteten sich ökonomische Aktivitäten mit Sibirien. An der zunehmenden wirtschaftlichen Erschließung Sibiriens und des russischen Fernen Osten im 19. Jahrhundert beteiligten sich auch deutsche Kaufleute, Unternehmer und Handelsgesellschaften. Sie nahmen unter den in Russland tätigen Ausländern eine zunehmend führende Position ein. Ab 1865 dominierten deutsche Handelsschiffe den Warenverkehr mit den russisch fernöstlichen Häfen, noch vor der damals führenden Handelsnation Großbritannien. Ein enormer ökonomischer Auftrieb entfaltete sich mit dem Bau der Transsibirischen Eisenbahn. Nun war auch auf den Landweg die Möglichkeit eines Warenaustausches von Europa bis China gegeben. Die für beide Seiten erfolgreiche Phase endete abrupt mit dem Ersten Weltkrieg und den russischen Revolutionen. Die mit den Revolutionen einsetzenden Wirren und ein jahrelanger Bürgerkrieg zerstörten nicht nur das Vertriebsnetz und Geschäftskontakte, sondern bedeuteten auch physisch das Ende vieler Unternehmen und Unternehmer. Gleichzeitig lag sowohl die deutsche als auch die russische Wirtschaft nach Jahren des Krieges am Boden. Ein deutsch-sowjetischer Dialog führte 1921 zur Wiederaufnahme von Handelsbeziehungen und ein Jahr später zum Vertrag von Rapallo. Eine entscheidende Zäsur stellte der Zweite Weltkrieg und der Überfall Hitlerdeutschlands auf die Sowjetunion dar. Nach dem Zweiten Weltkrieg, war der sowjetisch besetzte Osten Deutschlands und die 1949 entstandene DDR wirtschaftlich aufs engste mit der Sowjetunion verbunden. Doch auch zwischen der Bundesrepublik und der Sowjetunion gab es vielfältige wirtschaftliche Verflechtungen. Selbst in der Hochphase des Kalten Krieges floss ununterbrochen russisches Gas gen Westen. Nach der deutschen Wiedervereinigung 1990 und dem Zusammenbruch der Sowjetunion 1991 entwickelten sich die Handels- und Wirtschaftsbeziehungen dynamisch, waren jedoch auch immer von den jeweiligen politischen Rahmenbedingungen abhängig. Während der Periode der marktwirtschaftlichen Öffnung orientierte sich Russland auch politisch am Westen. Die Schaffung eines „gemeinsamen europäischen Hauses“ vom Atlantik bis Wladiwostok, wie sie Helmut Kohl und Michail Gorbatschow als Vision beschrieben, gelang jedoch nicht. Von russischer Seite wurde die Idee eines solchen Europas 2010 von Putin noch einmal aufgegriffen. Er warb für eine alleuropäische Freihandelszone. Von solch einem Europa von Lissabon bis Wladiwostok sprach 2019 noch einmal Emmanuel Macron. Die Beziehungen zwischen Russland und EU-Europa befanden sich zu diesem Zeitpunkt – die Ukrainekrise hält seit 2014 an - allerdings bereits auf einem Tiefpunkt. Russland wird sanktioniert. Trotz der westlichen Sanktionen ist der russische Haushalt dank der Einnahmen aus Öl- und Gasexporten sowie einer vor Jahren begonnenen Finanzpolitik, die durch immense Goldaufkäufe riesige Reserven bei gleichzeitig geringer Staatsverschuldung schuf, ausgeglichen.

Der chinesische Faktor

Die Neuorientierung Russlands im Zuge der manifest auftretenden Spannungen mit dem Westen hat zu einer Diversifizierung der russischen Kooperationsoptionen geführt und ein alternatives Netzwerk von Handelspartnern etabliert. Der größte Abnehmer russischer Rohstoffe, die nicht nach Europa exportiert werden, stellt China dar. Dies machen Projekte wie die 2019 in Betrieb gegangene Erdgas Pipeline „Sila Sibiri“ („Kraft Sibiriens“), welche erstmals russisches Erdgas

auf den Landweg nach China fließen lässt, deutlich. Durch die Pipeline wird Peking zum zweitgrößten Abnehmer russischen Erdgases nach Deutschland. Bei der Betrachtung der weltweiten Aktivitäten Moskaus wird deutlich, dass in Moskau die endgültige Überwindung der unipolaren Weltordnung zugunsten einer multipolaren angestrebt wird, bei der Russland die Rolle einer gleichberechtigten Großmacht zukommt. Dafür wären die Entscheidungsträger im Kreml bereit, weiter auf die Volksrepublik China zuzugehen. Sollte es zu einem noch engeren Zusammengehen kommen, würde sich der flächengrößte Staat der Welt, die Militärmacht Russland, mit dem bevölkerungsstärksten Staat der Welt, der Wirtschaftsmacht China, vereinigen. Damit entstünde ein Machtbereich, der sich vom Südchinesischen Meer bis an die Ostsee erstreckt.

Aktuelle politische Lage

Der russische Oppositionelle Alexej Nawalny, der nach seiner Vergiftung mit einem chemischen Nervenkampfstoff in Deutschland behandelt worden war, ist am 17. Januar, unmittelbar nach seiner Rückkehr nach Russland, verhaftet und am 2. Februar zur Verbüßung einer Freiheitsstrafe von 2 Jahren und 8 Monaten wegen angeblicher Nichteinhaltung einer Bewährungsaufgabe aus einem zurückliegenden Strafprozess verurteilt worden. Kurz nach Navalnys Landung in Moskau ließ sein Stab das Anti-Korruptionsvideo „Putins Schloss“ veröffentlichen. Sowohl im Film als auch aus dem Gerichtssaal rief Nawalny zu landesweiten Protesten gegen Putins Administration auf. Die Demonstrationen kommen für die Administration zu einem ungünstigen Zeitpunkt. 2021 stehen Duma-Wahlen an, die Regierungspartei Einiges Russland muss um ihre Mehrheit fürchten. Anzeichen für einen internen Machtkampf, der auch ein Vorbote der Präsidentschaftswahlen 2024 ist, häufen sich. Noch tritt von solchen Machtkämpfen nur wenig an nach außen. Dazu zählt u.a. der Fall Furgal im Vorjahr, als der eng mit den lokalen Eliten verbundene und populäre Gouverneur von Chabarowsk aufgrund angeblicher Verstrickungen in Auftragsmorde verhaftet wurde. Vieles deutet aber darauf hin, dass einzelne Elitengruppen, im eigenen Interesse und womöglich um Putin zu schaden, Nawalny mit Informationen aus dem Innern des Machtapparats versorgen und ihn teilweise unterstützen oder zumindest benutzen. Kommunisten-Führer Sjuganow sieht deshalb hinter all dem, was sich derzeit in Russland um Navalny abspielt, nicht nur – in altbekannter Manier – ausländische Geheimdienste, sondern auch „einen der Kreml-Türme“. Er steht mit dieser Einschätzung nicht allein.

Die Präsidentschaft Wladimir Putins ist jedoch nicht in akuter Gefahr. Obwohl die Zustimmungswerte sinken, genießt Putin nach 20 Jahren an der Staatsspitze sogar in Umfragen oppositionsnaher Meinungsforschungsinstitute immer noch über hinreichend gute Sympathiewerte. Gesellschaftliche Institutionen wie die Russisch-Orthodoxe Kirche, aber auch die beiden großen muslimischen Muftiate, sind weiterhin eng mit der Staatsmacht verbunden. Bislang gelang es Putins Administration zudem immer, bei Unmutsbekundungen ein jeweils geeignetes Ventil zu finden. In der Vergangenheit bewies die Putin-Administration, dass sie durchaus in der Lage ist, Proteste auszusitzen. Die in kritischen Situationen repressiv agierenden Sicherheitsorgane stabilisieren den Staat zusätzlich. Die sogenannten *Silowiki*, Angehörige der Sicherheitsdienste, sind in den Jahren der Putin-Administration zu einer der einflussreichsten politischen Interessengruppen avanciert. Jeder kommende Präsident wird sich mit ihnen arrangieren müssen oder sich auf einen ergebnisoffenen Machtkampf einlassen.

Fazit

Die Beziehungen Russlands zum Westen und umgekehrt sind spätestens seit der Ukraine-Krise stark belastet. Interessenpolitisch sollten wir aber auch in der aktuellen Krise alles dafür tun, Gesprächskanäle offen zu halten. Russland nimmt eine entscheidende Rolle als Ordnungsmacht bei möglichen diplomatischen Konfliktlösungen in Syrien und Libyen ein. Da Moskau zu nahezu allen Staaten des Nahen Ostens – auch zu Israel – einen Modus der Verständigung gefunden hat, befindet sich Russland in einer privilegierten Situation und ist als Partner bei nicht-militärischen Schlichtungspraktiken derzeit unumgänglich. Zu einem Zeitpunkt, zu dem der Gegensatz zwischen Peking und Washington immer deutlicher zu Tage tritt, befindet sich Russland derzeit an einem Scheideweg. Die im Osten mit China eingegangene Zusammenarbeit eröffnet deutlich mehr Vorteile als Nachteile und ist von globaler und ordnungspolitischer Relevanz; die langfristige Tragweite darf nicht unterschätzt werden. Innerhalb der russischen Eliten gibt es aber nach wie vor auch Stimmen, die einen eigenen Sonderweg oder eine Wieder-Annäherung an Europa befürworten. Dieser Weg wäre auch in unserem Interesse.